

Axel Bühler

Antirealismus und Verifikationismus

In diesem Aufsatz möchte ich Zusammenhänge zwischen den Positionen des Verifikationismus und des Antirealismus untersuchen. Es geht mir um die Frage, welche Form des Verifikationismus die Verteidigung des Antirealismus ermöglicht. Läßt sich ein Antirealismus erfolgreich verteidigen, wenn wir mit Michael Dummett annehmen, daß die Bedeutung eines Satzes in der Methode seiner endgültigen Verifikation besteht? Oder läßt sich ein Antirealismus vielmehr besser begründen, wenn wir die Quinesche Annahme machen, daß Sätze nicht isoliert verifiziert werden, sondern allein im Zusammenhang mit anderen Sätzen, und daß deswegen Sätzen Bedeutung nicht isoliert zugerechnet werden kann, sondern allein ganzen Satzklassen oder Theorien? Stützt der 'molekulare' Verifikationismus Dummetts den Antirealismus? Oder ist der 'holistische' Verifikationismus, wie er manchmal von Quine formuliert wurde, zur Stützung einer antirealistischen Position besser geeignet? - Im ersten Teil mache ich einige terminologische Erläuterungen über die Verwendung der Ausdrücke "Realismus" und "Antirealismus". Im zweiten Teil untersuche ich den molekularen Verifikationismus Dummetts und im dritten Teil diskutiere ich den holistischen Verifikationismus. Abschließend gebe ich eine vergleichende Bewertung beider Arten von Verifikationismus. Im Anhang diskutiere ich Einwände von Rosemarie Rheinwald.

1. Realismus und Antirealismus

Der Realismus, um den es im Zusammenhang dieses Aufsatzes geht, ist der *metaphysische Realismus*. Der metaphysische Realismus ist im Kern die Behauptung der Existenz einer von uns unabhängigen Wirklichkeit. In ausführlicherer Weise läßt sich der metaphysische Realismus als die Konjunktion dreier Thesen charakterisieren (siehe Bühler 1991), einer metaphysischen (M), einer semantischen (S) und einer erkenntnistheoretischen (E):

- (M) Es gibt eine von uns unabhängige Wirklichkeit.
- (S) Menschliche Urteile sind wahr oder falsch, und sie sind wahr oder falsch vermöge der Struktur von Urteilen, der objektiven Realität und der zwischen Urteilen und Realität vorliegenden Bezeichnungsbeziehungen.
- (E) Manche von uns akzeptierte Urteile sind Erkenntnisse.

Antirealismus ist die Negation des metaphysischen Realismus bzw. die Negation seiner Teilthesen. Der metaphysische Antirealismus etwa leugnet die These (1), der semantische Antirealismus leugnet die These (2). - Realismus und

Antirealismus sind hier als metaphysisch/ semantisch/ erkenntnistheoretische Positionen bestimmt worden, nicht als Thesen darüber, was die Kenntnis von sprachlichen Bedeutungen ausmacht.

Dummett charakterisiert den Unterschied zwischen (metaphysischem) Realismus und Antirealismus zumeist auf eine andere Weise. Für ihn sind Realismus bzw. Antirealismus in erster Linie Doktrinen, die mit der Art der Kenntnis sprachlicher Bedeutungen zu tun haben. Dummett geht zunächst davon aus, daß Realismus und Antirealismus Sätze bestimmter Art oder bestimmten Inhalts betreffen. Er zieht also die Möglichkeit in Betracht, daß wir in Bezug auf eine Klasse von Aussagen Realisten sind, während wir in Bezug auf eine andere Klasse von Aussagen für eine antirealistische Deutung eintreten. So könnten wir etwa hinsichtlich von Aussagen über physische Gegenstände Realisten sein, hinsichtlich von Aussagen über die Vergangenheit Antirealisten. Dummett führt sodann aus:

"For the realist, we have assigned a meaning to these statements in such a way that we know, for each such statement, what has to be the case for it to be true: indeed our understanding of the statement (...) just consists in our knowing what has to be the case for it to be true." (1978, S. 358)

In Gegensatz dazu steht die anti-realistische Interpretation der fraglichen Sätze:

"According to this, the meanings of statements of the class in question are given to us, not in terms of the conditions under which these statements are true or false, conceived of as conditions which obtain or do not obtain independently of our knowledge or capacity for knowledge, but in terms of the condition which we recognise as establishing the truth or falsity of statements of that class." (1978, S. 358 f.)

Die Kennzeichnung von Realismus bzw. Antirealismus bezieht sich auf die Kenntnis von Bedeutungen von Sätzen, ist also bedeutungstheoretischer Natur. Sie impliziert aber die metaphysische These (M) und die semantische These (S), wie sie oben formuliert wurden. Dummett meint nämlich, daß derjenige, der die Kenntnis der Bedeutung eines Satzes mit der Kenntnis seiner Wahrheitsbedingungen identifiziert, von einem Gegebensein der Wahrheitsbedingungen ausgeht, die von ihrer Kenntnis unabhängig ist. Wahrheitsbedingungen werden vom Vertreter einer solchen Bedeutungstheorie als Bedingungen aufgefaßt, die unabhängig von unserer Kenntnis von ihnen vorliegen. Sätze sind wahr oder falsch, und ihr Wahr-sein oder Falsch-sein sind unabhängig von unserem Wissen davon (also (S)). Die von den fraglichen Sätzen beschriebene Wirklichkeit ist unabhängig von unserem Wissen von ihr (also (M)). Dummetts bedeutungstheoretische Kennzeichnung des Realismus scheint also die metaphysische These und die semantische These des Realismus zu implizieren. - In neuerer Zeit gibt Dummett auch eine andere Charakterisierung des Realismus, die nicht auf die Kenntnis von Bedeutungen rekurriert. Sie deckt sich weitgehend mit der oben gegebenen und zwar in den metaphysischen und semantischen Teilthesen. Dummett bezieht sich hier wieder auf eine bestimmte Klasse von Aussagen, die realistisch zu interpretieren sind:

"The very minimum that realism can be held to involve is that statements in the given class relate to some reality that exists independently of our knowledge of it, in such a way that that reality renders statements in the class determinately true or false, again independently of whether we know, or are even able to discover, its truth-value." (1982, S. 55)

2. Antirealismus und molekularer Verifikationismus

Dummett und sein Schüler Crispin Wright haben an verschiedenen Stellen in weitgehend übereinstimmender Weise gegen den Realismus argumentiert. Diese Argumentation ist in der Sekundärliteratur von verschiedenen Perspektiven aus und unter verschiedenen Fragestellungen betrachtet und kritisiert worden (eine scharfe Kritik hat etwa Burgess 1982 formuliert). Appiah (1986, S. 21 f.) gibt eine Zusammenfassung der wesentlichen Argumentationsschritte, der ich hier folge. Der Realismus, so wie ihn Dummett charakterisiert, nimmt an:

(1) Kenntnis der Bedeutung eines Satzes ist Kenntnis seiner Wahrheitsbedingungen.

Vorausgesetzt wird des weiteren folgendes Prinzip:

(R) Kenntnis der Wahrheitsbedingungen "must be a recognitional capacity: the ability to recognize, if appropriately placed, circumstances which do or do not fulfil the truth conditions of a sentence, and to be prepared accordingly to assent to, or withhold assent to, its assertion" (Wright 1976:224).

Aus (1) und (R) folgt nun:

(2) Kenntnis der Bedeutung eines Satzes ist die Fähigkeit, in einer geeigneten Situation zu erkennen, ob seine Wahrheitsbedingungen erfüllt sind oder nicht.

Des weiteren wird auch folgende allgemeine Prämisse vorausgesetzt:

(3) Unsere gewöhnliche Auffassung der Wahrheitsbedingungen deklarativer Sätze wichtiger Arten ist dergestalt, daß ihre Wahrheitsbedingungen, auch wenn sie tatsächlich gegeben sind, nicht als solche erkannt werden bzw. erkannt werden müssen (vgl. Wright 1976: 224).

Betrachten wir nun einen Satz S, auf den (3) zutrifft, d.h. dessen Wahrheitsbedingungen nicht erkannt werden können, wenn sie tatsächlich vorliegen. Wegen (2) gilt: wer weiß, was S bedeutet, kann erkennen, ob die Wahrheitsbedingungen von S vorliegen. Also kann der Realismus auf S nicht zutreffen. Daraus folgt: der Realismus, d.i. die These (1), ist falsch für Klassen von Sätzen, auf die (3) angewendet werden könnte.

In dieser Argumentation ist das Prinzip (R) von zentraler Bedeutung. Wie dies Prinzip zu interpretieren ist, hängt davon ab, wie wir die "recognitional capacity" auffassen. Ist sie eine Fähigkeit, in endgültiger Weise zu einer Feststellung über das Vorliegen von Wahrheitsbedingungen eines Satzes zu gelangen? Oder ist sie nur eine Fähigkeit, zu revidierbaren Urteilen darüber zu kommen? Ist die Verifizierbarkeit, die vorausgesetzt wird, eine strikte Verifizierbarkeit, oder handelt es sich vielmehr bloß um die revidierbare Möglichkeit, eine Bestätigung einer Behauptung zu erhalten? Die obige Argumentation ist zwin-

gend, wenn die Behauptung (R) im Sinne einer strikten Verifizierbarkeit aufgefaßt wird. Aus den Prämissen folgt dann die Zurückweisung des Realismus. Unter dieser Interpretation ist (R) jedoch nicht plausibel. Denn daß wir über eine Fähigkeit verfügen, in endgültiger Weise das Vorliegen von Wahrheitsbedingungen festzustellen, scheint nicht zuzutreffen.

Wird die Verifizierbarkeitsforderung abgeschwächt, dann gewinnt die Behauptung (R) an Plausibilität. Aber dann ist das Argument nicht gültig; es folgt nicht mehr, daß der Realismus falsch ist. Dies ersehen wir aus folgender Überlegung. Betrachten wir (2) und nehmen an, unsere Urteile darüber, ob Wahrheitsbedingungen eines Satzes erfüllt sind oder nicht, seien revidierbar. Dann gilt für alle Sätze, deren Bedeutung wir kennen, daß wir in geeigneten Situationen dazu in der Lage sind, das Vorliegen der Wahrheitsbedingungen in revidierbarer Weise zu erkennen. Die Prämisse (3) wollen wir nach einem Vorschlag von Rosemarie Rheinwald (siehe hierzu den Anhang) folgendermaßen umformulieren:

(3') Es gibt Sätze, deren Bedeutung wir kennen, bei denen wir aber nicht entscheiden können, ob sie wahr sind oder falsch.

Nun kann "wir können nicht entscheiden" in (3') soviel bedeuten wie "wir können uns im Prinzip irren". Wenn wir (3') in entsprechender Weise auffassen, entsteht kein Widerspruch zu (2). "Wir können nicht entscheiden" kann andererseits soviel heißen wie "es gibt keine mechanische Methode, in endlich viel Schritten zu einer Entscheidung zu kommen". Aber auch unter dieser Interpretation ergibt sich kein Widerspruch. Denn "entscheiden können" im erläuterten Sinne und "erkennen können, ob Wahrheitsbedingungen erfüllt sind oder nicht" drücken nicht dasselbe Prädikat aus.

Überlegen wir uns, welche Form von Verifizierbarkeitsforderung in die hier skizzierte Argumentation eingeht. Dummett hat in seinen Arbeiten zumeist die strikte Verifizierbarkeitsforderung zugrundegelegt. D.h. er ist meistens davon ausgegangen, die Feststellung von Wahrheit und Falschheit und die Erkenntnis von Wahrheitsbedingungen müßten endgültig und nicht revidierbar sein (siehe etwa 1978: xxxviii). Nun mag Dummett gute Gründe für diesen starken Verifikationismus haben (siehe Appiah 1986), worauf ich hier aber nicht eingehen kann. Jedenfalls sprechen viele bekannte Argumente gegen den strikten Verifikationismus.

Der von Dummett vertretene Verifikationismus ist nicht nur strikt, sondern ist eine *molekulare* Form des Verifikationismus, die die Verifizierbarkeitsforderung auf die Ebene von Sätzen bezieht. Er entspricht folgendem Verifizierbarkeitsprinzip:

(V) Die Bedeutung eines Satzes besteht in den Methoden, ihn als wahr oder falsch festzustellen.

Dummett will dies folgendermaßen aufgefaßt wissen: jeder Satz hat einen eigenen Inhalt, der unabhängig von der Sprache und den Theorien ist, in die er eingebettet ist (Dummett, 1978: 304). (V) setze voraus, daß Konvention und Erfahrung als Determinanten sprachlicher Dispositionen getrennt werden können (ebenda: 387).

Fassen wir zusammen: der strikte molekulare Verifikationismus führt in beschriebener Weise zum Antirealismus. Wird der Verifikationismus modifiziert,

indem die strikte Verifizierbarkeitsforderung aufgegeben wird, dann ist die Argumentation nicht mehr zwingend. Die Ablehnung des Realismus folgt nicht mehr. Man kann zeigen, daß ein schwacher Verifikationismus und der Realismus miteinander kompatibel sind (siehe Appiah, Kap. 4). Zwischen (R) und (3) kann kein Widerspruch entstehen.

3. Antirealismus und holistischer Verifikationismus

Verifikationismus und die Annahme der prinzipiellen Revidierbarkeit der Feststellung von Wahrheitsbedingungen gewährleisten den Antirealismus nicht. Wir haben nun bislang allein den molekularen Verifikationismus herangezogen. Daß der Antirealismus nicht impliziert wird, mag mit der molekularen Version des Verifikationismus zu tun haben. Es stellt sich deshalb die Frage, ob nicht ein Verifikationismus, der auf größere Einheiten als auf Sätze bezogen ist, und der die Revidierbarkeit menschlichen Urteilens zuläßt, zum Antirealismus führen kann.

Vom molekularen Verifikationismus können wir den holistischen Verifikationismus unterscheiden. Der holistische Verifikationismus bezieht die Verifizierbarkeitsforderung auf ganze Theorien oder auf Sprachen, nicht auf einzelne Sätze. Quine (insbesondere 1953) vertritt eine solche Auffassung. Weitere Diskussionen dieser Position finden sich in Putnam 1986 und Quine 1986. Nach dem holistischen Verifikationismus hat ein Satz Bedeutung nur insofern, als er in einen größeren Zusammenhang eingebettet ist. Dieser größere Zusammenhang als ganzer kann durch Erfahrungen bestätigt oder geschwächt werden. Methoden der Feststellung betreffen diesen ganzen Zusammenhang, und kognitive Bedeutsamkeit kommt in erster Linie diesem ganzen Zusammenhang zu. Das Verstehen der Sprache besteht darin, daß wir erkennen können, welche Erfahrungen unserer Theorie Schwierigkeiten bereiten und eine Änderung in der Zuweisung von Wahrheitswerten zu Sätzen der Sprache erfordern. - Der holistische Verifikationismus ist mit der Revidierbarkeit aller Urteile, also auch der über Bestätigung und Widerlegung von Theorien oder Sprachen verbunden.

Gemäß dem strikten molekularen Verifikationismus können wir es vielen Sätzen direkt ansehen, ob sie verifizierbar sind oder nicht, also auch ob sie kognitiv sinnvoll sind oder nicht. Manchmal liegt dies an der logischen Form der Sätze. Manchmal an ihrem Inhalt. Behauptungen über die Vergangenheit etwa sind nicht strikt verifizierbar. Ihr Inhalt - sie handeln von der Vergangenheit - ist ein unmittelbarer Anhaltspunkt dafür, daß solche Sätze nicht strikt verifizierbar sind. Das Vorliegen der Wahrheitsbedingungen solcher Sätze kann nicht in definitiver Weise festgestellt werden und deshalb können sie im Sinne des Prinzips (R) nicht verstanden werden. Als Beispiel sei hier ein Satz über ein vergangenes Ereignis herangezogen:

(C) Cäsars letzte Mahlzeit war Huhn mit Oliven.

Es scheint, als gäbe es keine Möglichkeit, das Vorliegen der Wahrheitsbedingungen von (C) in definitiver Weise festzustellen. Aus diesem Grunde kann (C) gemäß dem strikten molekularen Verifikationismus nicht Teil eines kognitiv sinnvollen Textes sein. - Wenn wir den holistischen Verifikationismus unterstellen,

dann trifft nicht mehr zu, daß wir es Sätzen direkt ansehen können, ob sie kognitive Bedeutung haben oder nicht. Für den holistischen Verifikationismus sind allein Sätze unverständlich, die zu Theorien oder Sprachen gehören, die nicht bestätigt oder geschwächt werden können. Theorien oder Sprachen, die nicht geschwächt und nicht bestätigt werden können, gelten als unverständlich, und folglich auch Sätze, die in diesen Theorien enthalten sind. In solchen Sätzen werden unzureichend erläuterte Ausdrücke vorkommen, Ausdrücke, die nicht zu Vorhersagen oder Erklärungen beitragen. Der holistische Verifikationist kann es einem Satz nicht direkt ansehen, ob er unverständlich ist oder nicht, ob er kognitiv sinnvoll ist oder nicht. Urteile solcher Art setzen lange Untersuchungen über Sätze voraus, in denen gleiche Ausdrücke vorkommen. Ein Beispiel für eine solche Klasse von Sätzen, ist, wenn wir Quine folgen, die Klasse von Sätzen, die die Ausdrücke "Bedeutung" oder "Synonymie" involvieren. Ein einzelner Satz, der als unverständlich zu gelten hätte, wäre etwa:

Das Erfassen sprachlicher Bedeutungen ermöglicht Verständigung.

Für den holistischen Verifikationismus sind Sätze aus dieser Klasse kognitiv sinnlos. Die Frage nach ihrer Wahrheit bzw. Falschheit stellt sich nicht, ebenso wenig die Frage, ob Entitäten, von denen solche Sätze sprechen, existieren.

Überlegen wir uns nunmehr, welche Beziehung zwischen dem holistischen Verifikationismus und dem Realismus bzw. Antirealismus besteht. *Zunächst:* Realismus im Sinne von (1) wird sicher durch den holistischen Verifikationismus ausgeschlossen. Denn für das Verständnis von Sprachen oder Theorien spielen die Wahrheitsbedingungen von Sätzen keine Rolle. Sätze haben ihren Platz in einem Zusammenhang, der als ganzer bestätigt oder geschwächt wird. Daß der Realismus im Sinne von (1) ausgeschlossen wird, bedeutet aber noch nicht, daß die metaphysischen und semantischen Thesen (M) und (S) des Realismus ausgeschlossen sind. Denn Realismus im Sinne von (1) ist eine spezielle bedeutungstheoretische These - die allerdings (M) und (S) als Konsequenzen hat, wie wir oben gesehen haben. *Zweitens:* Für den holistischen Verifikationismus sind Wahrheit und Falschheit nicht primär. Primär sind vielmehr Bestätigung und Schwächung ganzer Aussagensammenhänge. Wahrheit bzw. Falschheit können nur für sinnvolle Sätze prädiert werden, also für solche, die zu einer Klasse von Sätzen gehören, die insgesamt geschwächt bzw. bestätigt werden kann. Erst innerhalb umfassender Aussagensammenhänge ist es für diese Auffassung sinnvoll, wahr und falsch zu unterscheiden. Die Begriffe von Wahrheit und Falschheit taugen hierbei insbesondere für die Beschreibung logischer Abhängigkeiten zwischen Aussagen und nicht für die Bezeichnung einer Beziehung zwischen Aussagen und sprachunabhängiger Realität. Wahrheit kann also nicht im Sinne der Korrespondenzauffassung gedeutet werden. Deswegen wird der holistische Verifikationismus die These (S) ablehnen, die eine Korrespondenzauffassung voraussetzt. *Drittens:* Aussagen über die Existenz von Dingen bzw. Klassen von Dingen sind dann auch nur innerhalb einer Theorie oder einer Sprache verständlich, die bestätigt oder geschwächt werden kann. Eine Aussage, die die unabhängige Existenz einer Klasse von Dingen behauptet, kann nur innerhalb eines Ganzen von Sätzen Sinn haben und ist, wenn sie isoliert gemacht wird, zurückzuweisen. Deswegen ist These (M) abzulehnen.

Offenbar führt der holistische Verifikationismus zur Ablehnung des metaphysischen Realismus, wie er eingangs erläutert wurde. Er erlaubt jedoch die Formulierung eingeschränkter Versionen des Realismus, die alle mit dem metaphysischen Realismus konfliktieren. Denn der holistische Verifikationismus gibt Rahmenbedingungen vor, die die Rede von Wahrheit und Falschheit und von Existenz bzw. der unabhängigen Existenz von Klassen von Gegenständen ermöglichen. Gegeben diese Rahmenbedingungen, ist die Formulierung 'realistischer' Thesen möglich. Zunächst läßt sich ein Realismus formulieren, der als "empirischer Realismus" oder als "interner Realismus" bezeichnet werden kann (siehe Putnam 1980). Nur unter Bezugnahme auf einen umfassenden sprachlich-theoretischen Zusammenhang lassen sich Fragen nach der Existenz von Gegenständen, nach der Wahrheit oder Falschheit von Sätzen stellen. Der holistische Verifikationismus führt also zum internen Realismus. Gegeben den internen Realismus, bestehen dann Optionen, was die Interpretation theoretischer Ausdrücke in wissenschaftlichen Theorien anlangt, also zwischen dem Instrumentalismus und dem wissenschaftlichen Realismus. Der wissenschaftliche Realismus setzt in diesem Kontext den metaphysischen Realismus offenbar nicht voraus (über den wissenschaftlichen Realismus im Kontext des metaphysischen Realismus siehe Bühler 1991).

4. Zwei Arten von Verifikationismus

Abschließend möchte ich einige vergleichende Bemerkungen zu striktem molekularem Verifikationismus und holistischem Verifikationismus machen. - *Zunächst* ist zu bemerken, daß der strikte molekulare Verifikationismus Konsequenzen hat, die wir als sehr wenig plausibel empfinden. Viele Sätze, die uns als sinnvoll erscheinen, sollen nach dem molekularen Verifikationismus aus der wissenschaftlichen Rede ausgemerzt werden. Das können wir nur schwer akzeptieren. Der holistische Verifikationismus dagegen empfiehlt sich mit einer Abgrenzung zwischen sinnvoller und nicht sinnvoller Rede, die uns als sehr akzeptabel erscheint. Nur solche Rede ist nicht sinnvoll, die Bestandteile enthält, die nicht in ein verifizierbares Ganzes zu integrieren sind.

Damit hängt zusammen, daß der strikte molekulare Verifikationismus einen revisionistischen Charakter hat. Er fordert zu einer radikalen Änderung unserer sprachlichen Praktiken wie insbesondere auch unserer Erkenntnispraxis auf. Der holistische Verifikationismus dagegen hat solche Konsequenzen nicht. Unsere sprachlichen und kognitiven Praktiken scheinen ihm in höherem Ausmaß zu entsprechen.

Zum *dritten* ist festzuhalten, daß der molekulare Verifikationismus ein These ist, die sich ziemlich genau formulieren läßt. Dies läßt sich vom holistischen Verifikationismus aber nicht behaupten. Es ist nämlich überhaupt nicht klar, was der holistische Verifikationismus genau besagt, da sich die Entitäten, die zu bestätigen bzw. schwächen sind, nicht präzise angeben lassen. Denn weder wird hier eine Definition davon gegeben, was eine Theorie ist, noch davon, was eine Sprache ist. Die höhere Plausibilität des holistischen Verifikationismus mag sich

auf die geringe Präzision seiner Formulierung zurückführen lassen. Da so unspezifisch ist, was er behauptet, läßt sich auch nicht anführen, was gegen ihn spricht.

Der strikte molekulare Verifikationismus führt zur Ablehnung des metaphysischen Realismus für bestimmte Klassen von Sätzen. Er impliziert nicht die allgemeine Ablehnung des metaphysischen Realismus. - Der holistische Verifikationismus dagegen ist eine allgemeine Position, die zu einem internen Realismus führt, der die Gesamtheit des Wissens betrifft. Damit ist auch die Ablehnung des metaphysischen Realismus verbunden.

Anhang: Replik auf Rosemarie Rheinwald

Meine Darstellung von Dummetts Argumentation oben in Abschnitt II war wohl nicht durchsichtig genug. Deswegen hat Rosemarie Rheinwald (in diesem Band) gegen diese Argumentation zwei Einwände gemacht. Zum einen moniert sie, die Argumentation Dummetts sei eine *petitio principii*. Denn das Prinzip (R) widerspreche direkt Grundüberzeugungen des Realisten. Um dies deutlich zu machen, rekonstruiert sie (R) auf folgende Weise:

(2') Wir kennen die Bedeutung eines Satzes genau dann, wenn wir den Satz (unter geeigneten Umständen) verifizieren bzw. falsifizieren können.

Und diese These drücke die charakteristische Haltung eines Antirealisten aus. - Ich streite nun nicht ab, daß (R) und (2') ungefähr denselben Inhalt haben. Aber ich bezweifle Rheinwalds Behauptung, (R) bzw. (2') drückten die Haltung eines Antirealisten aus. Ob diese Thesen mit dem Realismus vereinbar sind oder nicht, hängt - wie mir scheint - von zweierlei ab: einmal davon, wie wir die Klausel "unter geeigneten Umständen" deuten, zum anderen davon, wie wir die "recognitional capacity" auffassen. Daß allein eine Interpretation der "recognitional capacity" im Sinne des strikten Verifikationismus zum Antirealismus führt, habe ich oben aufgezeigt. Wird "recognitional capacity" aber nicht im Sinne des strikten Verifikationismus verstanden, dann folgt die antirealistische Konsequenz *nicht*. Und das heißt wohl, daß (R) bzw. (2') in dieser Lesart nicht die charakteristische Haltung eines Antirealisten ausdrücken. - Betrachten wir nunmehr die Klausel "unter geeigneten Umständen". Wenn geeignete Umstände ideale Umstände des Beobachtens wie auch des theoretischen Erkennens sind, dann mögen Bedeutungskennntnis und Verifikationsmöglichkeit zusammenfallen. Die Erkenntnismöglichkeiten sind so günstig, daß jeder Sachverhalt erkannt werden kann. Unter idealen Bedingungen kann alles Wirkliche erkannt werden. Die von uns unabhängige Wirklichkeit und der Bereich des Verifizierbaren fallen zusammen. Wenn "unter geeigneten Umständen" in dieser Weise aufgefaßt wird, dann sind (2') bzw. (R) mit einer realistischen Haltung vereinbar. (2') und (R) drücken also nur bei bestimmten Interpretationen von "unter geeigneten Umständen" bzw. von "recognitional capacity" eine antirealistische Haltung aus. Werden diese Interpretationen vorausgesetzt, dann besteht eine gewisse Berechtigung, in Dummetts Argumentation eine *petitio principii* zu sehen. Hierbei ist zu bezweifeln, ob eine Argumentation wie die von Dummett

jemals mehr leisten kann, als einen Nachweis zu bringen, daß zwei Positionen, hier die des Realismus und des Antirealismus, miteinander unverträglich sind. Dummetts Originalität scheint mir auch weniger darin zu bestehen, daß er einen neuen Grund für den Antirealismus gegeben hätte. Vermutlich besteht sie darin, daß er deutlicher als andere in einer bestimmten bedeutungstheoretischen Position Implikationen für den Streit zwischen Realismus und Antirealismus sah.

Rosemarie Rheinwald äußert auch hinsichtlich der Prämisse (3) Bedenken. Sie könne in zwei Weisen verstanden werden. Eine der beiden Weisen - und nur die ist hier von Interesse - ist die folgende:

(3') Es gibt Sätze, deren Bedeutung wir kennen, und bei denen wir nicht entscheiden können, ob sie wahr oder falsch sind.

Rheinwald meint, (3') sei in unpassender Weise strittig. Realisten würden (3') akzeptieren, Verifikationisten aber nicht. Dies trifft zu. Aber Dummetts Argumentation hat, worauf ich wohl nicht deutlich genug hingewiesen habe, die Form einer *reductio ad absurdum*. Dummetts Argumentation setzt die These (3') voraus, um einen Widerspruch zu ihr zu erhalten. - (3') ist tatsächlich eine Präzisierung von (3) oben im Text. Mit der Verwendung von (3') wird die Pointe von Dummetts Argumentation noch klarer: wer (1) und (R) akzeptiert, kann (3') nicht akzeptieren. Wenn wir meinen, daß (1) und (3') die realistische Position zum Ausdruck bringen, wenn wir außerdem (R) akzeptieren, dann scheint hier ein Widerspruch vorzuliegen.

Literatur

- Appiah, Anthony, 1986, *For Truth in Semantics*, Oxford.
- Bühler, Axel, 1991, *Metaphysischer Realismus und die Möglichkeit der Skepsis*. In: H. J. Sandkühler und D. Pätzold (Hg.), *Die Wirklichkeit der Wissenschaft - Probleme des Realismus*, Hamburg (= DIALEKTIK 1991/1), S. 139-147.
- Burgess, John P., 1984, *Dummett's Case for Intuitionism, History and Philosophy of Logic*, S. 177-194.
- Dummett, Michael, 1978, *Truth and Other Enigmas*, London.
- Dummett, Michael, 1982, *Realism*. In: *Synthese* 52, S. 55-112.
- Putnam, Hilary, 1980, *Reason, Truth and History*, London.
- Putnam, Hilary, 1986, *Meaning Holism*. In: Hahn/ Schilpp (ed.), *The Philosophy of W.V. Quine, La Salle (Ill.)*, S. 405-426.
- Quine, W.V., 1953, *Two Dogmas of Empiricism*. In: ders., *From a Logical Point of View*, New York, S. 20-46.
- Quine, W.V., 1986, *Reply to Hilary Putnam*. In: Hahn/ Schilpp (ed.), *The Philosophy of W.V. Quine*, S. 427-431.
- Wright, Crispin, 1976, *Truth Conditions and Criteria*. *Proceedings of the Aristotelian Society*, Suppl. Vol. 50, S. 217-247.